

Verein für angewandten Umweltschutz e.V.
Berliner Straße 6 3250 Hameln 1 Tel. 05151/51529

Schon wieder ein Jahr vorbei

1991 - der VAU zieht AKW-Bilanz

Das Jahr 1992 ist schon fast vorüber und der VAU bringt erst jetzt seinen Jahresrückblick auf 1991! Es ging einfach nicht früher: einige der Statistiken und Jahresberichte, auf die wir uns bei unserem Rückblick unter anderem stützen, erscheinen halt erst mit Verzögerungen von etli-

nahe kommt. Schuld daran ist vor allem ein größerer Schaden am Generator, welcher das AKW im August für knapp 22 Tage stilllegte.

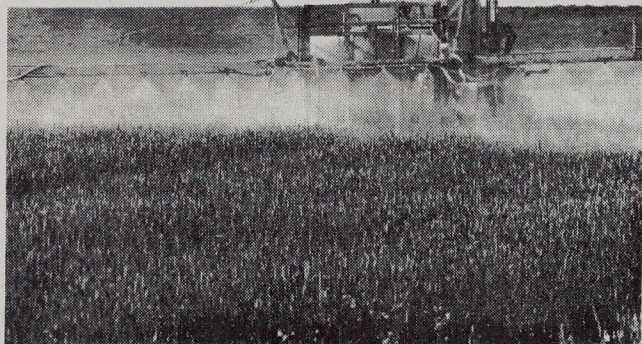
Übrigens: in dieser Zeit waren auch die anderen niedersächsischen Atomkraft-

wird. Hinter dieser Verklausulierung verbirgt sich nichts anderes als die Tatsache, daß mehr Strom produziert wurde, als Bedarf vorhanden war und daß das AKW deshalb verschiedentlich unterhalb seiner Normalleistung betrieben werden mußte. Auf die mit diesem nicht bestimmungsgemäßen "Regelbetrieb" verbundene zusätzliche Materialbeanspruchung hat der VAU schon verschiedentlich aufmerksam gemacht.

Atomtransporte

Erstmals 1990 waren abgebrannte Brennelemente aus dem Grohnder Reaktor abtransportiert worden (der VAU berichtete). Dies wurde 1991 fortgesetzt: im September wurden 22 bestrahlte Brennelemente per Bahn zur Wiederaufarbeitungsanlage im französischen La Hague verfrachtet; noch einmal die gleiche Menge ging im Oktober auf Reisen. Es hat den Anschein, als ob auch in diesem sowie im nächsten Jahr mit entsprechenden Transporten im Herbst zu rechnen ist.

Fortsetzung auf S.2



**Agrarchemie
auf breiter
Front = mehr
Nitrat im
Trinkwasser.
Wir messen
kontinuierlich
weiter. Mehr
dazu auf Seite 3**

chen Monaten. Also, auch wenn es vielleicht verspätet erscheint, hier alles Wissenswerte über das AKW Grohnde aus dem vergangenen Jahr:

Betriebsergebnis und Verfügbarkeit

10.517.635 MWh Strom wurden 1991 produziert - das zweitschlechteste Ergebnis seit Inbetriebnahme. Das schlägt sich auch in der Arbeitsausnutzung nieder, die mit 85,8 Prozent dem bisherigen Tiefststand von 1987 (84,7 Prozent) schon ziemlich

werke aus unterschiedlichen Gründen vorübergehend abgeschaltet. Niedersachsen ohne Atomstrom, eine Katastrophe! Die Lichter gingen nicht aus, das gesamte gesellschaftlichen Leben kam nicht zum Erliegen. Nur gut, daß das keiner gemerkt hat!

Mit zum relativ schlechten Betriebsergebnis trug - wie schon in den Vorjahren - der auch 1991 mehrfach eingetretene Umstand bei, welcher in den offiziellen Verlautbarungen mit "Laständerung auf Anforderung des Lastverteilers" umschrieben

Aus dem Inhalt

AKW Grohnde: Jahresbilanz 1991

Neue VAU-Messreihe:
Nitrat im Trinkwasser

Die 10. Reaktorschnellabschaltung

Tschernobyl-Solidarität:
Neues vom Lehmhäuser-Projekt

"BESONDERE VORKOMMNISSSE" IM AKW GROHNDE LAUT STÖRFALL-BERICHT 1991

30.01.1991	Ausfall der Dauervorschmierölpumpe nach einer Notstromdieselprüfung	N
18.03.1991	Ausfall einer Spannungsversorgungsbaugruppe in der Begrenzung	N
20.04.1991	Nichtöffnen einer Armatur im Not- und Nachkühl-system beim Abfahren der Anlage	N
23.04.1991	Ungeplante Abschaltung einer Notstromschiene und Start eines Notstromdiesels bei Revision	N
16.05.1991	Nichtzuschalten einer Sicherheitseinspeisepumpe bei Wiederkehrender Prüfung	N
25.08.1991	Leckage an der Kühlwasserpumpe eines Notstromdiesels	N
01.10.1991	Ansprechen eines Sicherheitsventils im Nachkühl-system nach Wiederkehrender Prüfung	N
17.10.1991	Verzögertes Zuschalten einer Sicherheitseinspeisepumpe bei Wiederkehrender Prüfung	N
26.11.1991	Unvollständiges Öffnen einer Druckspeicherarmatur bei Wiederkehrender Prüfung	N
27.12.1991	Flanschleckage durch defekte Membran an einer Absperrarmatur des betrieblichen Boriersystems	N

Fortsetzung von S.1

Auch frische, also unbestrahlte Brennelemente wurden 1991 angeliefert: im Januar 42, im Februar 8, in Juni und Oktober je 3 sowie im Dezember 52 Stück. Bei der Oktoberlieferung handelte es sich um MOX-Brennelemente. Wir haben solche Anlieferungen bisher noch nicht beobachten können, wissen also auch nicht, wie diese vorstatten gehen. Falls von unseren LeserInnen entsprechende Beobachtungen gemacht worden sind - wir sind für Hinweise stets dankbar.

Im August sowie Dezember wurde darüberhinaus verstrahlter Müll abgefahren: die erste Fuhre mit radioaktiven Abfällen ging nach Schweden zur Volumenreduzierung (sprich: Verbrennung), die zweite, bestehend aus Altöl, ging an die Gesellschaft für Nuklearservice (GNS), um dort verbrannt zu werden.

Störfälle

Mit 10 meldepflichtigen Ereignissen in der "Übersicht über besondere Vorkommnisse in Kernkraftwerken der Bundesrepublik Deutschland" war 1991 ein durchschnittliches Pannen-Jahr. Es gab auch, den veröffentlichten Berichten zufolge, keine außergewöhnlichen Zwischenfälle, abgesehen von der bereits erwähnten Generatorpanne (s.o.). Die Meldetexte sind, wie gewohnt,

Fortsetzung auf S.4

Kontinuierliche Nitratmessungen

Messen - Verhandeln - Sanieren

Um so etwas natürliches wie Trinkwasser zu gewinnen, bedarf es ausgeklügelter Hightech-Verfahren. Nur noch mit Hilfe von ebenso aufwendigen wie kostspieligen Filteranlagen, Ausflockungs- und Desinfektionsverfahren gelingt es heute, ein genießbares Wasser in die Rohrnetze zu pumpen. Rund 2,7 Mrd. DM investierten die Wasserversorgungsunternehmen 1988 in den Ausbau des Rohrnetzes, in die Wassergewinnung und vor allem in die Aufbereitung. Noch sind Gaschromatographen und Massenspektrometer allein schon ihrer Kosten wegen nur in wenigen Wasserwerken Teil der Standardausrüstung. Doch für die Zukunft werden wohl umwelttechnische Fabriken gebaut werden müssen, in denen eine schadstoffbelastete Flüssigkeit chemisch zum Lebensmittel aufbereitet wird.

Industrie und Privatverbraucher auf der einen und Abwässer, Chemiegifte, Pestizide und Nitrate auf der anderen Seite potenzieren die Probleme der etwa 6300 Wasserwerke. Die Kosten der Wasseraufbereitung tragen natürlich die Verbraucher über den Wasserpreis. In den nächsten Jahren ist mit einer Verdoppelung des Wasserpreises zu rechnen. Außerdem ist zu befürchten, daß durch die Aufbereitung bzw. Reinigung neue, möglicherweise gefährlichere chemische Verbindungen entstehen. Durch diese immens hohen Investitionen wird das drängende Problem nicht behoben, nur verschoben; gelöst ist nichts. Auch in der Bonner Verbandszentrale der Wasserwerke heißt die Devise grundsätzlich: 'Die Belastung muß am Ort der Entstehung, also auf und unter den Feldern beseitigt werden. Dazu gibt es

keine Alternative.'

Aus Mangel an gesetzlichen Regelungen arbeiten immerhin schon viele Wasserversorgungsunternehmen mit den Landwirten zusammen, um ihnen einen Verzicht auf Dünger und Pestiziden abzuhandeln. Es ist bekannt, daß die moderne Landwirtschaft, gelenkt durch eine lange Jahre hindurch verfehlte Agrarpolitik in unserem Lande, nicht nur meist erfreuliche Ernten produziert, sondern auch zahlreiche dunkle Schattenseiten dieser eigentlich erfreulichen Entwicklung stetig mitwachsen läßt. Ein Beispiel ist das fatale Zusammenspiel von Massentierhaltung und Maisanbau. Mais ist eine Pflanze, die sich für die Felder von Hühner-, Schweine- und anderen Tiermästern anbietet. Mais ist ein sehr

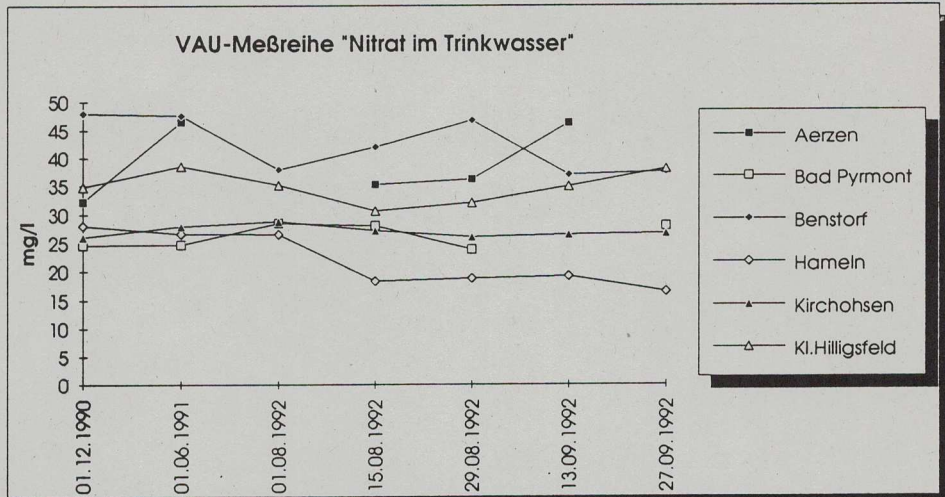
Fortsetzung auf S.3

Fortsetzung von S.2

stärkehaltiges Futtermittel und toleriert klaglos die im gefährlichen Übermaß anfallende Gülle aus den Großkäfgen der Massentierhaltung. Auf ca. 1 Mio. Hektar, etwa der Größe von Schleswig-Holstein, wächst in unserem Land Mais; 20mal soviel wie vor 30 Jahren. Für das Grundwasser hat das schlimme Folgen. Die durch die Gülleausbringung dramatisch steigenden Nitratwerte führen reihenweise zur Schließung von privaten und öffentlichen Brunnen. Und neben den Nitratwerten werden auch zunehmend Pestizide gefunden, die dann auch bis ins Kaffeewasser der Verbraucher gefördert werden.

Wie schon in früheren Infos angekündigt, hatte die Wassergruppe des VAU im August mit einer kontinuierlichen Meßreihe begonnen, um die Entwicklung des Nitratgehalts im Trinkwasser zu verfolgen.

Wie man in der Tabelle erkennen kann, ist im Hamelner Wasser der Nitratgehalt um ca. 10 mg/l gesunken. Seit Mitte August wird aus den neu erschlossenen Brunnen um Lachem bzw. Halvestorf nitratarmes Wasser ins Hamelner Leitungsnetz eingespeist. Auf den ersten Blick ist es erfreulich, daß den Hamelner BürgerInnen etwas weniger Nitrat aufgebürdet wird und auch das es noch nitratarmes Grundwasser gibt. Allerdings zeigt sich auch hier, daß vor dem eigentlichen Problem fortgelaufen wird. Ein Brunnen mußte schon vor Jah-



	1.12.90	1.6.91	1.8.92	15.8.92	29.8.92	13.9.92	27.9.92
Aerzen	32,2	46,5	---	35,2	36,1	46,2	---
Bad Pyrmont	24,6	24,7	28,5	28,0	23,8	---	27,9
Benstorf	48,0	47,6	37,9	42,0	46,7	36,9	37,5
Brullsen	n.n	n.n	n.n	n.n	---	n.n	n.n
Hamel	28,0	26,6	26,5	18,3	18,8	19,2	16,5
Kirchhosen	26,0	27,9	28,8	27,1	26,0	26,4	26,7
Kl.Hilligsfeld	34,8	38,5	35,1	30,6	32,0	34,9	38,0

ren geschlossen werden, weil zuviel Nitrat darin gefunden wurde. In Benstorf und in Aerzen ist es nur eine Frage der Zeit, bis der Grenzwert von 50 mg/l überschritten wird; die gemessenen Werte sind nicht mehr weit davon entfernt und die Gesundheitsgefährdung nimmt nicht erst bei 50.0 mg/l sprunghaft zu. Hier stellt sich die

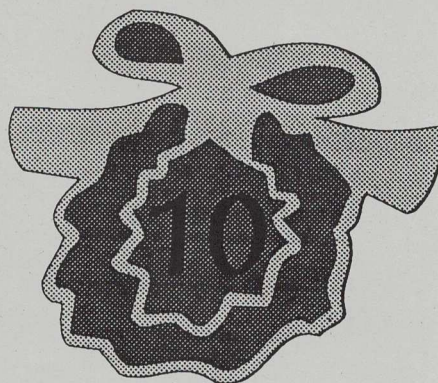
bange Frage, ob wieder nur in längere Leitungen o.ä. geflüchtet wird, oder ob doch frühzeitig mit den Landwirten verhandelt wird und Sanierungskonzepte eingeleitet werden. Wir bleiben dem Nitrat jedenfalls auf der Spur.

Aller guten Dinge sind ... ?

Im Sommer dieses Jahres konnte die Belegschaft des AKW Grohnde - und mit ihr zusammen wir alle - ein (zugegebenermaßen zweifelhaftes) Jubiläum feiern: am 5. Juni 1992 kam es zur zehnten Reaktorschnellabschaltung. Was ist daran so interessant? Die Reaktorschnellabschaltung (im AKW-Jargon "RESA" genannt) gehört zu den Sicherheitseinrichtungen eines Druckwasserreaktors. Sie wird automatisch ausgelöst, wenn die Überwachungsanlagen des Reaktors Überschreitungen von bestimmten Schwellwerten, Ausfälle von wichtigen Systemen o.ä. melden und soll den Reaktor schlagartig von 100 auf 0 abbremmen.

Nun ist es sicherlich zu begrüßen, wenn der Grohnder Reaktor über Einrichtungen verfügt, die ihn abschalten, wenn es brenzlich wird. Die RESA bringt es allerdings mit sich, daß durch den abrupten Übergang

von einem Betriebszustand (AKW-Jargon "heiß, kritisch") in den anderen ("heiß, unterkritisch") und die damit verbundenen großen Temperaturunterschiede der



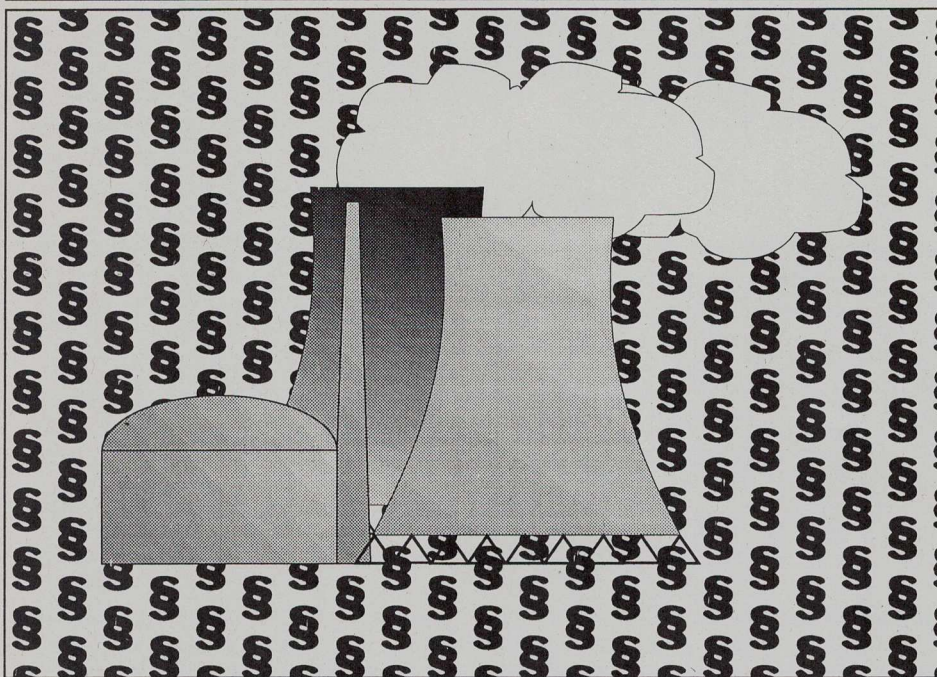
Reaktordruckbehälter und dessen Einbauten mehr oder weniger stark in Mitleidenenschaft gezogen werden. So sprechen unabhängige Wissenschaftler von einer Zahl von 15 bis 20 RESA, die ein Reaktor maximal verkraften kann.

Jede Medaille hat zwei Seiten. So auch diese. Einerseits könnten wir uns ja darüber freuen, daß auf diese Weise das AKW Grohnde künstlich altert und seine geplante Lebensdauer von rund 25 Jahren abgekürzt wird. Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß sich die Betreiber und deren Aufsichtsbehörden diese Auffassung zueigen machten, und das sieht zur Zeit ganz und garnicht danach aus. Und deshalb müssen wir vielmehr befürchten, daß das AKW trotz vorschnell gealterten Systemen unverändert weiter betrieben wird und daß somit mit jeder RESA das Sicherheitsrisiko anwächst.

Da wäre es doch vorzuziehen, daß der Reaktor von Hand abgeschaltet wird, und zwar endgültig. Das sollte aber so schnell wie möglich geschehen.

Der VAU informiert:

Was bringt uns das neue Atomgesetz?



Informationsveranstaltung zur

geplanten Novellierung des Atomgesetzes

Referent: Andreas Kühne (Umweltzentrum Münster)

Mittwoch, den 21. Oktober 1992, 20 Uhr

Hameln, Kurie Jerusalem (Alte Marktstraße)

Verein für angewandten Umweltschutz VAU e.V., Berliner Straße 6, 3250 Hameln 1

Fortsetzung von S.2

von kaum zu unterbietender Informationslosigkeit. Selbst Fachleute sind aufgrund dieser dürftigen Informationen wohl kaum in der Lage, sich über Hergang, Auswirkung und Tragweite eines Zwischenfalles wie dem vom 18. März ("Ausfall einer Spannungsversorgungsbau-Gruppe in der Begrenzung") ein genaueres Bild zu machen.

Auffallend ist allerdings, daß eine der bekannten Schwachstellen des Grohnder Reaktors überhaupt nicht auftaucht: die Zentrierstifte nämlich. Kein Wunder: die 4 schadhafte Zentrierstifte, welche bei der 91er Revision gefunden wurden, waren in den Augen der Grohnde-Betreiber offen-

bar schon kein "besonderes Vorkommnis" mehr und deshalb keine Meldung wert. Daß in den letzten Jahren insgesamt 124 Zentrierstifte ausgetauscht wurden (bei dieser Revision waren es 50), zeigt im übrigen ja wohl deutlich, daß der VAU den Finger schon auf die richtige Wunde gelegt hatte.

Hervorgehoben werden sollte allerdings noch der Störfall vom 27. Dezember 1991: Bei der erwähnte Leckage ist nämlich Radioaktivität in das Innere der Anlage freigesetzt worden, selbstverständlich weit unterhalb der genehmigten Tagesgrenzwerte. Leider wurde nicht bekannt, um welche radioaktiven Stoffe es sich gehandelt hat. Somit sind auch keine Aussagen über Menge und mögliche Auswirkungen möglich.

Resumee

Alles in allem also kein Grund zur Besorgnis? Bei der Beantwortung dieser Frage offenbart sich einmal mehr das Dilemma, in dem der VAU sich befindet: passiert nichts Aufregendes in Grohnde, ist das für uns zwar einerseits Grund zum Aufatmen, stärkt andererseits aber natürlich auch die Position der Befürworter und berufsmäßigen Verharmloser. Kracht es dann aber wirklich mal im AKW, so bleibt uns angesichts der zu befürchtenden Folgen unser "Das haben wir ja immer schon gesagt!" im Halse stecken. Der einzige Ausweg aus dieser Zwickmühle besteht darin, daß wir es schaffen, das AKW abzuschalten, bevor uns das sogenannte "Restrisiko" zum Verhängnis wird. Dazu brauchen wir jede Menge Unterstützung - auch Ihre / Deine. ●

Den Kindern von Tschernobyl ist ein Info-Abend gewidmet, an dem Dietrich v. Bodelschwingh und Stefan Kohler über die Lage in den verstrahlten Gebieten und die Hilfsprojekte berichten. Der Abend findet statt am 27. Oktober 1992 um 20 Uhr im Gemeindezentrum der Margaretenkirche Gehrden statt.

Lehmhäuser für Tschernobyl-Umsiedler - Rußlandhilfe.....

Bei der Formulierung der Überschrift dieses Berichtes wird es schon schwierig: Es geht nicht mehr nur um Umsiedlung, sondern um ergänzende Hilfen, nicht mehr nur um Hilfen für die Betroffenen aus den verstrahlten Gebieten, sondern auch um Dorfentwicklung in der neuen Umgebung. Einzelaktivitäten verlangen nach strukturellen Veränderungen selbst auf kleinstem Hintergrund.

1. Angefangen hatte es im letzten Jahr mit dem Bau von Lehmhäusern auf einem Baugelände zwischen den Dörfern Tscherzy und Adamovka (und 2 weiteren Dörfern) mit insgesamt 200 Familien, 180 km nordöstlich von Minsk in Belorußland.

Zunächst waren es 5 Häuser, z.T. aus Leichtlehm, die mit Unterstützung von ca. 60 freiwilligen Helfern in 4 Workcamps errichtet wurden und in diesem Herbst bezugsfertig werden.

In diesem Jahr entstehen weitere 24 Häuser, errichtet im wesentlichen durch ein am Ort gegründetes kleines Bauunternehmen - mit Baumaterialien einer ebenfalls im Ort errichteten Lehm- und Betonfabrikation. Entscheidenden Anteil daran hat unsere Berliner Partnerorganisation "Kinder von Tschernobyl e.V.".

Die Heimstätte hilft jetzt mit bei der Finanzierung einzelner Häuser. Zur Unterstützung beim Innenausbau der ersten Häuser sind in diesem Jahr noch einmal 10 Handwerker ehrenamtlich jeweils für 3 Wochen nach Tscherzy gefahren.

Der Umsiedlungsprozeß kommt jetzt nach anfänglichen Schwierigkeiten in Gang. Die Umsiedler erhalten die Häuser auf der Basis eines Miet-Eigentum- Modells, d.h. 10jährige Mietzahlung, danach Eigentum.

2. Die zunehmend schwieriger werdende wirtschaftliche Versorgungslage macht auch vor diesen 4 Dörfern nicht halt und löste im letzten Winter auf deutscher Seite eine große spontane Hilfsaktion bei der Bevölkerung in und um Freistatt und Dünne aus. Zweimal brachte ein LKW-Konvoi je über 40 Tonnen am gespendeten Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten in die 4 Dörfer und die Kreisstadt Lepel.

3. Vor Ort fehlte allerdings ein Verteilsystem für die Hilfsgüter: Keine erkennbare soziale Infrastruktur, keine Organisation am Ort, keine von der Bevölkerung akzeptierten Repräsentanten, kein Vertrauen gegenüber dem Kolchoschef als der einzigen Spitze des Dorfes.

Notwendig wurde eine weitere Aktivität: [REDACTED], ein Mitglied der Gruppe, die bereits im Sommer 91 während der ersten Bauphase über drei Wochen bei einer Familie im Dorf lebte, ist zwischenzeitlich zweimal wieder mit zwei weiteren Frauen zu ausführlichen Besuchen dort gewesen und hat mit den Frauen der Dörfer eine Gemeinwesen-Aktivierung begonnen.

In mehreren Versammlungen haben sich Frauen zusammengefunden, artikulieren Erfordernisse und sind dabei, gemeinsame Verabredungen und Verantwortlichkeiten zu entwickeln, z.B. ein Nähmaschinenprojekt. Auf diese Weise werden gespendete Nähmaschinen nach gemeinsamen Überlegungen der Bewohner ihren Einsatz finden.

4. Die Hilfstransporte des letzten Winters waren wichtig, aber sie machten plastisch: "Wenn du wirksam helfen willst, dann gib den Leuten nicht Fische zu essen, sondern Angeln zum Fischen." Konkret hieß das: Neben den Häusern für die Umsiedler brauchen Umsiedler und Einheimische Arbeit und Einkommen. Ursprünglich war geplant, daß der einzige Arbeitgeber am Ort, die Kolchose, sich weiter qualifizieren und damit zusätzliche Arbeitsplätze schaffen sollte. Mit den landesweiten wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde daraus nichts ja noch schlimmer: Die Kolchose hat vermutlich an dieser Stelle keine Zukunft. Es muß mit massiven Arbeitsentlassungen gerechnet werden.

So geht es nun darum, Arbeitsplätze zu schaffen. Nur kleine Handwerksbetriebe haben eine Chance.

Die von den Berlinern am Ort gegründete Baugesellschaft MARA hat bereits ca. 30 Arbeitsplätze geschaffen. - Die Zimmerei Heinrichs & v. Spiegel aus

Preußisch-Oldendorf, deren einer Chef und mehrere Mitarbeiter im letzten Jahr kostenlos in Tscherzy bei der Errichtung der Holzkonstruktionen und der Dachstühle im Einsatz waren, hat in den Wintermonaten einen belorussischen Bauhandwerker für 4 Monate in ihrem deutschen Betrieb mitarbeiten und lernen lassen. Nun entsteht mit ihm eine Zimmerei in Tscherzy. Die Maschinen werden von hier gestellt, das Gebäude von der Kolchose abgekauft. - Für eine kleine Schusterwerkstatt werden im Oktober die Maschinen rübergebracht.

5. Daß wir während der diesjährigen Sommerferien im Wiesenhof der Heimstätte und für ein Wochenende bei Familien in Freistatt 20 Ferienkinder mit 5 Betreuerinnen aus Minsk und z.T. aus Tscherzy hatten, ergab sich fast nebenbei, bedeutete aber für die deutschen Helfer/-innen noch einmal einen erheblichen Einsatz. Die Folgen von Tschernobyl waren auch hier noch bei einigen Kindern unübersehbar.

6. Fazit: Hinter dieser Kurzfassung des Berichtes stecken vielfältige beglückende Erfahrungen, aber auch immer wieder Frustrationen und vor allem immer wieder neue - und häufig unvorstellbare - Überraschungen.

Vielfältige Fragen stellen sich:

- Haben diese 4 kleinen Dörfer - abseits von industriellen Entwicklungsgebieten - isoliert nach der Ausrottung der umliegenden Dörfer durch die Deutschen im 2. Weltkrieg - mit dem einzigen Vorteil der sauberen Luft - überhaupt eine Überlebenschance?
- Welche Chancen gibt es überhaupt auf dem Hintergrund der fast hoffnungslosen Gesamtentwicklung in den GUS-Staaten und speziell in Belorußland?
- Die Heimstätte Dünne hat mit diesen Aktivitäten längst ihren Satzungszweck "Heimstättenarbeit" überzogen. So kann sie nicht weitermachen.

Die etwa 30 Personen umfassende Gruppe der Aktiven aus der Dünner und Freistätter Umgebung hat sich zwischenzeitlich entschieden, trotz allem weiterzumachen - mit folgenden Überlegungen:

a) Es wird z.Zt. ein eingetragener Verein gegründet, der die Arbeit der Heimstätte fortführen soll. Vorgesehener Name: "Heim-statt Tschernobyl". Wenn Sie diesem Verein als Aktive/r oder als Förderer beitreten wollen, schreiben Sie uns. Wir schicken Ihnen die Satzung.

b) Die 4 Dörfer sollen eine Chance zum Überleben bekommen. Darum ist eine weitere enge Zusammenarbeit mit dem Berliner Verein "Kinder von Tschernobyl e.V." und mit weiteren Organisationen wünschenswert. Wir möchten uns konzentrieren auf Gemeinwesenarbeit und Förderung von handwerklichen Kleinbetrieben. Je nach Spendeneingang und Wunsch werden wir bei der örtlichen Baugesellschaft schlüsselfertige Häuser in Auftrag geben und diese an Umsiedler vermitteln.

c) Ein weiteres Bauprojekt möchten wir - als zweites Standbein - an anderer, günstigerer Stelle beginnen. Es laufen z.Zt. Gespräche mit einer Gemeinde und einem Kolchos am Narotsch-See, 140 km nördlich von Minsk, in der Nähe der litauischen Grenze.

Anders als in Tscherzy soll dort nur dann gebaut werden, wenn sich vorab Umsiedler finden lassen, die sich selbst und gemeinsam mit anderen und mit deutschen Helfern ihr Haus bauen. 9 Umsiedler aus verstrahlten Gebieten sollen als komplette Familien im Mai nächsten Jahres zunächst in provisorische Unterkünfte des Dorfes Sannarotsch ziehen. Gleichzeitig werden Workcamps mit deutschen Helfern eingesetzt. Alle gemeinsam sollen dann in einer Sommerbauaktion 9 Häuser aus Leichtlehm errichten. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres wird damit eine äußerst konstruktive Versöhnungsarbeit geleistet und die Problematik von Tschernobyl konkretisiert.

Die Häuser sollen an eine bestehende Neubausiedlung angegliedert werden, so daß der Gegensatz Alt - Neu gemildert wird. Das Angebot von Arbeitsplätzen scheint weit besser gewährleistet zu sein als in Tscherzy. Dieser Plan ist z.Zt. noch vorläufig und bedarf einer eingehenden Vorbereitung auf belorussischer und deutscher Seite.

Soweit dieser Bericht.

Ich möchte nicht schließen, ohne Dank zu sagen für die vielfältigen Unterstützungen nicht nur finanzieller Art. Alles, was bisher entstanden ist, ist - abgesehen von Fahrtzuschüssen der Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen - ohne institutionelle Förderung, nur aus persönlichen Spenden und Zuwendungen gefördert worden.

Spenden können zunächst auch weiterhin auf das Konto der Heimstätte Dünne, Kreissparkasse Freistatt (BLZ 256 513 25) Nr. [REDACTED] eingezahlt werden - falls gewünscht, mit besonderer Aufgabenstellung. Herzlichen Dank im voraus! Spendenbescheinigungen für das Finanzamt werden zugestellt. Bei Anerkennung des neuen Vereins wird die Heimstätte die Spenden dorthin übergeben.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir noch nicht imstande sind, im größeren Umfang Medien und Materialien über dieses Projekt herzustellen. Vieles geschieht ehrenamtlich, und der Einsatz in Belorußland nimmt uns sehr in Anspruch. Außerdem haben wir nicht die Absicht, dieses kleine Unternehmen an die große Glocke der Öffentlichkeit zu hängen.

Wir werden Sie jedoch in regelmäßigen Abständen durch solche Berichte auf dem Laufenden halten und hoffen, daß Sie damit die Verbindung zu diesem Vorhaben aufrecht erhalten - auch auf das Risiko hin, daß wir auf dieser schmalen Basis Schiffbruch erleiden. Wir sind aber trotz mancher Widrigkeiten voll Gottvertrauen und guter Hoffnung.

Im Auftrag unserer Gruppe

[REDACTED] - Heimstätte Dünne, im September 1992